

Fritz Bauer

Die Wurzeln  
faschistischen und  
nationalsozialistischen  
Handelns

Europäische Verlagsanstalt

## **Fritz Bauer: „Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“, Frankfurt am Main 1965**

„I.

Die Probleme, die die Bewältigung unserer Vergangenheit aufwirft, sind, wie ich meinen möchte, in Deutschland zu selten und oft auch unzulänglich behandelt worden, wenn auch der Begriff der Vergangenheitsbewältigung zum deutschen Sprachschatz gehört. Freilich setzen viele dabei das Wort in Anführungszeichen; einige halten die Aufgabe für unlösbar, andere fordern, man solle ‚diese Dinge‘ doch endlich ruhen lassen.

Mit der Aufzählung zeithistorischer Fakten ist es nicht getan, wie wichtig die Beschreibung des geschichtlichen Ablaufs der Ereignisse in den letzten Generationen auch ist. Die Ursachen dieser Ereignisse aber können ohne Psychologie, Psychoanalyse und Soziologie, auch Kriminologie nicht geklärt werden. Fremde Länder haben sich gründlicher mit dem Fragenkomplex beschäftigt. Nach dem Kriege haben es z. B. die skandinavischen Länder Norwegen und Dänemark, die von Deutschland besetzt waren, unternommen zu untersuchen, wie es möglich war, daß während der Okkupation einzelne Norweger und Dänen zu ‚Quislingen‘, Kollaborateuren mit der deutschen Besatzung, wurden und mit den Vorstellungen des Nationalsozialismus sympathisierten. Sie haben gefragt und wissenschaftlich zu beantworten versucht, was die sozialen, psychischen und physischen Bedingungen der Menschen waren, die trotz der demokratischen eigenen Umwelt den autoritären Parolen einer militärischen Fremdherrschaft folgten und an kriminellen Handlungen der Besatzungsmacht teilnahmen. In Amerika wurde während des Krieges und danach mit den Werkzeugen der Soziologie, Sozialpsychologie und Psychoanalyse der Frage nach den Entstehungsgründen nazistischen Denkens und Handelns nachgegangen. Die Ergebnisse sollen hier nicht ausgeführt werden. Aber die Fragestellung interessiert, weil wir in Deutschland dem nichts zur Seite zu stellen haben.

Wir haben noch nicht einmal die KZ-Mörder, die kleinen Eichmanns, auf ihren Geisteszustand untersucht oder sie getestet. Wir wissen nicht, ob sie geisteskrank oder normal sind. Obwohl eine Politik der Vorbeugung ohne Kenntnis der Krankheitsherde nicht möglich ist, war in Deutschland die Angst und Scheu vor dem ‚Erkenne dich selbst‘ vorherrschend. Man hat die Fragen und damit die vielleicht unangenehmen, aber nützlichen Antworten gern mit der billigen und wenig überzeugungskräftigen Begründung beiseite geschoben, das harmlose und nichtsahnende deutsche Volk mit seinen 70 Millionen sei sozusagen über Nacht einigen abgefemten Schurken zum Opfer gefallen und von ihnen mit List, Tücke, Propaganda und Gewalt überwältigt worden.

II.

Es gibt ein Theaterstück, das in der ganzen Welt, auch in Deutschland, viel gespielt wird und das auf die Frage Antwort geben kann, was 1933 und später in Deutschland geschehen ist. Ich denke an das Drama ‚Die Nashörner‘ von Ionesco. In den ‚Nashörnern‘ erleben wir eine kleine, zufälligerweise französische Stadt, in der bislang das Leben so normal verlaufen ist wie in allen anderen Gegenden der Welt. Das Städtchen verwandelt sich aber schnell im Laufe des Stückes, als ob ein Virus plötzlich wirksam würde. Am Anfang erscheint ein Nashorn. Die Leute halten das zunächst für sehr absonderlich. Von Szene zu Szene werden es immer mehr Nashörner, bis am Schluß, im letzten Akt, die Einwohner der ganzen Stadt – mit einer einzigen, zudem nicht ganz unproblematischen Ausnahme – zu Nashörnern geworden sind, schreien und grölen, wie eben Nashörner brüllen. Wir erleben auf der Bühne die Entstehung einer Massenpsychose, einer Massenkrankheit.

Man hat im In- und Ausland den Eindruck gewonnen, daß Ionesco auch an die nazistische Bewegung in Deutschland gedacht hat, und einige Witzbolde hierzulande haben

erklärt, das Stück habe auf deutsch einen falschen Titel. Im Wort Nashorn sei das a überflüssig. Das Stück müßte eigentlich ‚Die NS-Hörner‘ heißen, weil es darum geht, wie aus braven Bürgern Nazis wurden.

Der Zuschauer fragt sich, was denn eigentlich die Ursache dieser seltsamen Wandlung sei. Anfänglich scheint es, als gehe es um jenes uns allen bekannte Phänomen, daß Mode ansteckend wirkt. Ionesco selbst gibt keine klare Antwort. Man ahnt den tieferen Grund, wenn man das ganze Werk von Ionesco kennt, der ein sehr harter Kritiker unserer Zeit ist. Bei Ionesco treten fast immer die gleichen Menschen unserer Gegenwart, unseres 20. Jahrhunderts auf. Ein Amerikaner, David Riesman, hat in seinem Buch ‚Die einsame Masse‘ dargestellt, wie heutzutage Vorstellungen schnell konventionell werden. Man denke an Filmvorbilder, an Illustrierte, an Reklame und Propaganda, die erreichen, daß letztlich alle in der gleichen Richtung laufen und wie eine Herde erscheinen, die dem Hammel folgt. Niemand will eine Ausnahme machen, niemand will auffallen. Wie Riesman die ‚einsame Masse‘ in Begriffen der Soziologie zeigt, so sind in Ionescos Kunstwerken die Menschen einsam, heimatlos und im Grunde ständig gelangweilt, sie reden immer aneinander vorbei, selbst in der Familie. Ehegatten sprechen, als wenn sie sich fremd wären und zum ersten Male sähen, mögen sie auch Kinder zusammen haben. Die Menschen sind isoliert und begreifen sich nicht. Ähnlich sind auch die Menschen in jener französischen Kleinstadt der ‚Nashörner‘. Sie sitzen beieinander in einem Café und reden, aber keiner redet zum anderen; jeder spricht einen Monolog; das Gespräch greift nicht ineinander. Aus der großen Einsamkeit des einzelnen, aus dem Fehlen eines wirklichen menschlichen Kontaktes mag nach Ionesco die Krankheit eines Massenwahns kommen. Die großen Parolen scheinen die Massen aus ihrer menschlichen Einsamkeit, Langeweile und Heimatlosigkeit herauszuführen; sie glauben, die Unzulänglichkeit ihres Daseins am ehesten überwinden zu können, wenn sie sich zur Masse zusammenfinden, im Gleichschritt gehen und im gleichen Takt brüllen.

Die Theorien der Massenpsychologie, wie sie besonders nach der Jahrhundertwende, also in der Zeit der wachsenden Konzentration der Massen in den großen Städten und in den Fabriken, aber auch in der wachsenden politischen Bedeutung der Massen, formuliert wurden – z. B. von Gustave Le Bon -, zeigen zwar genau die Phänomene dieser kollektiven Krankheit, suchen dann aber nicht nach fortschrittlichen Wegen, die Menschen durch bessere soziale, politische und individuelle Bedingungen zu heilen, sondern kommen mehr oder weniger eindeutig zu der Schlussfolgerung, daß man eben die Massen von oben her in Zucht halten müsse. Die Faschisten und Nationalsozialisten haben die Erkenntnisse dieser Theoretiker der Massenpsychologie wenn nicht gekannt, so doch instinktiv erfaßt und in ihrem Sinne gehandelt. Sie haben verstanden, die Reaktionen bewußt hervorzurufen und so die Menschen zu manipulieren.

### III.

Weder der Faschismus noch der Nationalsozialismus vertraten eine aus der Vernunft geborene Idee zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme. Wer Faschismus noch Nationalsozialismus haben jemals erklärt, ihre Wurzeln seien geistiger Art und kämen aus dem Verstand. Beide Bewegungen haben den größten Wert darauf gelegt, gerade nicht vom Verstand, vom Intellekt zu stammen, sondern aus ganz anderen Quellen gespeist zu werden. Sie sprachen von Gefühl, von Instinkten, von naturhafter Ursprünglichkeit und von Urgewalt. Der Nazismus hat immer wieder von ‚Blut und Boden‘, Volkstum und auf den ‚Mythos‘ verwiesen, die alles andere als rational sind.

Faschismus und Nazismus haben die Tradition einer aufklärerisch-humanistischen Bildung abgebrochen. Die meisten Autoren, die sich mit dem Problem Faschismus und Nazismus beschäftigen, zeigen denn auch, wie deren ‚Gedankengut‘ eher einer Art Romantik entlehnt ist, worunter sie allerdings nicht etwa Dichtungen über eine ‚mondbeglänzte

Zaubernacht' verstanden wissen wollen, sondern eine Lust zur Maßlosigkeit, zum Grenzen- und Uferlosen, zum Irrationalen und zur Vernunftfeindlichkeit, eine Bewegung, bei der Dunkel und Hell, Tag und Nacht, Leben und Tod miteinander eine seltsame Verbrüderung eingehen, eine Mystik, in der Gut und Böse dicht beieinander wohnen. Es ist nicht zufällig, daß Hitlers Lieblingsoper ‚Die Götterdämmerung‘ war. Seinen Vorstellungen entsprach ein grandioser Weltuntergang und ein großes Chaos.

Wir wissen z. B. von Hitler, insbesondere aus seinen Tischgesprächen, daß ihm am deutschen Sieg wesentlich weniger lag als seinen Mitläufern. Der Mord war ihm wichtiger; auf ihn war er fixiert. In Hannah Arendts Buch über die ‚Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft‘ finden wir viele Hinweise darauf, daß weder militärischen noch wirtschaftlichen Erwägungen Gewicht beigemessen wurde, wenn es sich darum handelte, daß den Kriegshandlungen in jeder Hinsicht abträgliche Programm der ‚Ausmerzungen‘ durchzuführen. Mitten im Kriege und bei offensichtlichem Mangel an Transportmitteln wurden Millionen von Juden in die Lager verschleppt und kostspielige Vernichtungsfabriken angelegt und bedient. Auch Martin Broszat weist in seiner Schrift über Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit des Nationalsozialismus auf das Fehlen aller rationalen Beweggründe und die reine Besessenheit Hitlers und seines Kreises hin, die sich in den umfangreichen SS-Spezialkommandos, den Transportmaterialien und den diplomatischen Anstrengungen manifestierten, noch die letzten ungarischen Juden nach Auschwitz zur fabrikmäßigen Ermordung zu fahren, zu einer Zeit, als alle militärischen Erwägungen gegen solche Judentransporte sprachen.

Versteht man unter Weltanschauung den Versuch einer intellektuellen Klärung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Fakten, so war der Nationalsozialismus keine geistig-theoretische Auseinandersetzung, sondern auf der Ebene der politischen Ideen bewußt – wie Walter Hofer formuliert – ‚der größte und furchtbarste Aufstand des Ungeistes‘. Darauf war der Nationalsozialismus eigentlich noch stolz.

#### IV.

Besteht ein Unterschied zwischen Faschismus und Nazismus? Unter Faschismus pflegen wir ein totalitäres System zu verstehen, das durch irgendeine Form von Führerprinzip, das Verbot, Parteien nach Belieben zu bilden, das Fehlen einer Opposition und damit die Unterdrückung freier Meinungsbildung gekennzeichnet wird. Faschismus wäre also ein System, in dem die Freiheit des politischen, sozialen und kulturellen Denkens und Handelns beseitigt ist. Was ist demgegenüber Nazismus? Im Nazismus haben wir gleichfalls das Führerprinzip, das Ein-Parteien-System, die Tötung menschlicher Freiheit. Aber der Nazismus ist mehr. Er war ein Unrecht-Staat, was bedeutet, daß der Staat selbst, seine Gesetzgebung, seine Verwaltung und Rechtsprechung ganz oder in wesentlichen Teilen kriminell geworden sind.

Der Unterschied zwischen Faschismus und Nazismus zeigte sich vor allem in der Wirklichkeit Italiens und Deutschlands. In Italien gab es zweifellos eine Duce, und alle Parteien, mit Ausnahme der faschistischen, waren verboten. Es gab auch eine korporative, ständische Organisation der Wirtschaft, die auf diese Weise in das Befehlssystem des Duce eingeschaltet wurde. Mussolini beseitigte Demokratie und Parlamentarismus und ersetzte das demokratische Gepräge durch autoritäre Formen. Aber es bestehen erhebliche Zweifel, ob man den Faschismus einen Unrecht-Staat nennen kann. Es gab trotz des Bündnisses mit Hitler nie einen Antisemitismus. Gegen die Juden ist in Italien und den von ihm besetzten Gebieten nichts geschehen. Man kannte im Gegensatz zu Deutschland keinen rassistischen Feind, den man systematisch tötete. Man kannte im Gegensatz zu Rußland, wo Klassenfeinde liquidiert wurden, überhaupt keine gegnerische Gruppe, die man ‚ausmerzen‘ wollte. Die Welt ist in den zwanziger Jahren zutiefst erschrocken, als kurze Zeit nach dem Marsch Mussolinis auf Rom

der Duce seinen politischen Gegner, den Führer der sozialistischen Partei in Italien, Matteotti, umbringen ließ. Damals ging ein Schrei der Empörung und der Trauer durch ganz Europa, durch die ganze Welt. Die Ermordung eines politischen Gegners erschien als ein schlechthin unbegreiflicher Rückfall in das Mittelalter und in eine blutige Zeit, als Gewaltherrscher mit Dolch und Gift Politik zu machen versuchten. Aber welcher Unterschied zwischen Mussolini und Hitler! Die Welt war erschüttert, als *ein* Mann ermordet wurde. Es verschlug ihr die Sprache, und Furcht und Schrecken, Grauen und Entsetzen waren nicht mehr faßbar und blieben unsäglich, als Hitler nicht einen Mann, nicht einzelne, sondern Millionen fabrikmäßig ermorden ließ. Mussolini kannte auch keine Vernichtungslager; er hat die politischen Gegner verbannt. Lipari, eine Insel, die Sizilien vorgelagert ist, war kein trostloses Bergen-Belsen, kein ödes Auschwitz. Lipari entsprach noch der Vorstellung der alten Römer und Griechen, die ihre Gegner ins Exil schickten. Einer der Verbannten war Malaparte, der Bücher wie ‚Die Haut‘ geschrieben hat. In seinen Erzählungen von Lipari findet sich nichts von dem Grauen, das wir mit Worten wie KZ, Sonderbehandlung, SS, Gestapo verbinden. Sicher, auch Mussolini war Diktator und Tyrann, Militarist und Imperialist. Aber er führte im Stil vergangener Jahrhunderte noch einen Kolonialkrieg gegen Abessinien, und als er sich an Griechenland versuchte, hörte bereits die militärische Kraft Italiens auf. So verbrecherisch die vom Zaune gebrochenen Kriege gegen kleine Nationen waren und so sehr sie allem widersprachen, was der Völkerbund für Völkerrecht erklärt hatte, es waren noch Kriege aus dem Geiste vergangener Zeiten. Ihr Ziel war nicht jene Versklavung oder gar Vernichtung fremder Völker, die Hitler im Osten plante und begonnen hat. Gewiß, es gab Ansätze zu einem Nazismus. Bemerkenswerterweise geschahen Auswüchse besonders innerhalb der sogenannten Elite. Mussolini liebte Reden, in denen er die Gewalt verherrlichte; er predigte das gefährliche Leben, er wünschte ‚Dynamik‘, und dies im Lande des süßen Nichtstuns. Der italienische Dichter und Schriftsteller d’Annunzio schwärmte für schreckliche Dinge: ‚... Willst du kämpfen? Töten? Ströme Blutes sehen? Große Haufen Goldes? Horden gefangener Weiber? Sklaven? ...‘ Aber dergleichen war in Italien eine Ausnahme, und die italienischen Männer und Frauen, denen wir gerne ein hitziges Temperament zuschreiben, blieben im Grunde recht kühl. Sie waren nicht bereit, ein cäsarisches Erbe anzutreten. Sie berauschten sich vielleicht an großen Worten, aber sie mieden alle Brutalitäten. Es war viel Opferhaftes, viel Theatralisches im italienischen Faschismus.

Es besteht gewiß kein Grund, den italienischen Faschismus zu verharmlosen. Er war im Prinzip gekennzeichnet durch die gleiche Konzentration der Gewalt, die gleiche Machtvollkommenheit einer kleinen Clique, die fähig und gewillt war, durch ihre quasi-militärischen Parteiorganisationen ein ganzes Volk zu manipulieren und notfalls zu unterdrücken; es gab die gleiche Abschaffung der Rechte der einzelnen, kurz, auch dieses System war antidemokratisch und durch die Auslöschung des Gedankens der Freiheit und Gleichheit alle politisch inhuman.

Die kriminelle Wirklichkeit als Institution der Bewegung blieb leider aber Deutschland vorbehalten.

V.

Manche wollen hierzulande den Anschein erwecken, als habe alles zum Besten gestanden und sei in Ordnung gewesen, bis der Verbrecher Hitler und seine Spießgesellen gekommen seien und die Dinge auf den Kopf gestellt hätten. Ursache von allem Bösen sei Hitler gewesen. Es habe einige Teufel gegeben, und die hätten Geschichte gemacht, Hitler und Himmler, Göring und Goebbels, Eichmann und einige Dutzend oder Hunderte dazu.

Mit solchen Erklärungen kann man sich aber nicht zufriedengeben; so war es auch nicht. Der Nazismus ist nicht eine Bewegung gewesen, die von Hitler und ein paar Helfershelfern geschaffen wurde und sich mit ihnen erschöpfte. Sie ist nicht mit ihnen

entstanden und auch nicht notwendig mit ihnen gestorben. Der Nazismus war eine Bewegung im deutschen Volke. Es gibt keinen ‚Führer‘ ohne Menschen, die sich führen lassen. Das Problem Nazismus ist nicht mit einer Psychologie Hitlers allein oder auch seiner nächsten Umgebung zu lösen.

Wenn wir an das Problem Nazismus so ernsthaft, wie Heuss es mit der Forderung, unsere Vergangenheit zu bewältigen, gemeint hat, herangehen, gilt es, uns selber zu prüfen und Gerichtstag zu halten über uns.

Der Nazismus ist nicht vom Himmel gefallen; er wurde nicht nur von Hitler verkörpert. Hitler wurde gewählt, zunächst mit 40 bis 45 Prozent und nachher mit 99 Prozent. Viele haben ja zu ihm gesagt; sie haben früh und spät ‚Heil Hitler‘ gerufen, sie haben sie Hakenkreuzfahne gehißt und sind bei Aufzügen und Demonstrationen oft genug mit dabei gewesen. Sie haben den gelben Fleck an den Kleidern ihrer jüdischen Mitbürger gesehen und die Röhm-Morde, die Kristallnacht und viele andere Ausschreitungen schwerster Art mit eigenen Augen und Ohren erfahren. Sie haben erlebt, wie ihre jüdischen Nachbarn verschwanden, sahen den Abtransport der Juden, sie kannten aus den ‚Führerreden‘ und –schriften die furchtbaren Drohungen gegen dieses Volk; sie sahen und beteiligten sich daran, wie politische Gegner wegen ihrer abweichenden Meinungen und Ziele niedergeschrien und niedergemacht wurden; sie wußten von der Versklavung anderer Völker, sie benutzten die Fremdarbeiter. Gewiß waren nicht alle begeisterte Nazis. Es gab aber Begeisterte in nicht geringer Zahl. Von allen guten Geistern verlassen, ohne Anständigkeit, Menschlichkeit und Sinn für Recht und Gerechtigkeit haben sie nicht nur geschwiegen, sondern oft Grauenhaftes bejaht und getan. Es wäre falsch, darüber hinwegzusehen. Andere hatten Angst und waren feige; sie beschränkten sich darauf, Mitläufer zu sein. Andere lehnten den Nazismus innerlich ab, und glücklicherweise gab es auch einen aktiven Widerstand. Trotz allem bleibt die Tatsache bestehen, daß breite Teile der Bevölkerung fast bis zum bitteren Ende an Adolf Hitler glaubten und seine Mitkämpfer waren.

Die Frage nach den Wurzeln des Nazismus ist daher auch immer die Frage nach der Empfänglichkeit breiter Schichten für seinen Ungeist und nach der Bereitschaft vieler, ja, allzu vieler Menschen zur Komplizenschaft.

## VI.

Manche meinen, es habe eine einmalige historische Situation in Deutschland bestanden. Sie verweisen auf die Jahre 1918 bis 1933. Der erste Weltkrieg war verlorengegangen; es kam der Friedensvertrag von Versailles. Der verlorene Krieg hatte spürbare Konsequenzen: Ruhrgebiet und Rheinland waren besetzt. Die Weimarer Republik hatte außenpolitisch nur wenige, freilich langsam wachsende Erfolge. Der Westen gönnte weder Rathenau noch Stresemann einen politischen Auftrieb. Später wurde die Zollunion mit Österreich, die als Teilverwirklichung des Traums von einem Großdeutschen Reich das lädierte nationale Selbstbewußtsein gestärkt hätte, wegen des Einspruchs der Sieger von Versailles zu einem Fiasko. Wirtschaftlich litt Deutschland unter der Inflation, die weite Bürgerschichten verarmen ließ und der Arbeiterschaft gleichstellte, was damals noch ein unerträglicher Gedanke war. Die Wirtschaftskrise mit ihren Millionen Arbeitslosen in und außerhalb Deutschlands verbreitete eine Atmosphäre dumpfer Verzweiflung. Auch die Weimarer Republik zeigte sich nicht imstande, mit den wirtschaftlichen Problemen der Krise und dem Mangel an Arbeitsplätzen für Arbeiter und Angestellte fertig zu werden. Das parlamentarische System funktionierte im Reichstag nicht. Das proportionale Wahlrecht der Weimarer Verfassung ließ Dutzende und Aberdutzende von Parteien zu, die unter einen Hut zu bringen unmöglich erschien. Die Parteien auf der äußersten Linken und Rechten – die Kommunisten und die Nazisten – wuchsen ständig, waren aber zu einem positiven und konstruktiven Mitwirken nicht bereit. Sie verstärkten mit Absicht das Chaos, um im trüben zu

fischen. Die Diktatur, sagt man, sei daher unvermeidlich gewesen; sie sei zwangsläufig das Produkt der politischen und wirtschaftlichen Misere geworden.

Die Fakten sind historisch richtig; sie sind auch wichtig, vor allem weil sie in der Agitation der Nazis eine bedeutende Rolle spielten: Die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die unzweifelhaft vorhanden waren, wurden nicht sachlich erörtert und zu lösen versucht, sie wurden dämonisiert und als das Ziel finsterner Mächte dargestellt. Zumal die wirtschaftlichen Mechanismen hielt man für das Teufelswerk einzelner Menschen oder Gruppen. Damit konnten die Rechtsradikalen breite Schichten zutiefst unsicherer Menschen ansprechen, die selbst zu einer nüchternen Betrachtung und Bewältigung dieser Probleme nicht bereit und vielleicht auch von sich aus nicht fähig waren. Der Nazismus hat die Schwäche der Weimarer Zeit, die Abneigung gegen den Parlamentarismus, die Phrasen von der ‚demokratischen Schwäche‘ und der ‚nationalen Schande‘, die damals kursierten, er hat insgesamt jenen aggressiven Minderwertigkeitskomplex der Deutschen nach dem ersten Weltkrieg teilweise selber geschaffen, zum anderen aber die schwelenden Affekte sehr tüchtig massendemagogisch ausgenutzt.

Diese Tatsachen mögen die damals breiten faschistischen Tendenzen erklären, sie erklären jedoch den Nazismus nicht hinreichend. Der Strafrechtler ist bereit, Bilder aus der Welt der Kriminalität zu wählen. Tragödien, Schicksalsschläge, Unglück gibt es häufig; Armut herrscht überall. Wenn jemand arm ist, braucht er aber deswegen nicht zu stehlen oder zu morden. Ob ein Mensch, der arm ist, stiehlt oder trotz aller Schwierigkeiten anständig bleibt, hängt von seinem Charakter ab. Es ist also nicht allein die äußere Situation, die das Geschehen unerbittlich bestimmt. Die Gleichung Armut = Kriminalität ist, wie wir alle wissen, glücklicherweise falsch. Armut ist hier ein Beispiel für äußere Faktoren; es ist nicht gemeint, daß der Nazismus ein Aufstand der Armen gewesen wäre, welche die Hemmungen, die normalerweise verhindern, daß sie ihre Armut durch Verbrechen zu überwinden versuchen, über Bord geworfen hätten. Gemeint ist die soziale Situation, die sich aus den Folgen eines verlorenen Krieges und einer umfassenden wirtschaftlichen Depression für weite Teile der deutschen Bevölkerung ergab.

Es gibt Völker, die über Niederlagen in einem Kriege zusammenbrechen. Es gibt andere, die mit ihren militärischen Niederlagen fertig geworden sind. Sie haben aus der Niederlage gelernt und Befriedigung ihres nationalen Stolzes auf anderen Gebieten gesucht und gefunden. Deutschland war die Nation der Dichter und Denker, und es ist trotz der Niederlage im ersten Weltkrieg diese Nation der Dichter und Denker geblieben. Es hatte ausgezeichnete Wissenschaftler. Einstein und die Relativitätstheorie, die das physikalische Weltbild revolutionierten, waren auf deutschem Boden gewachsen. Die Kunst – man denke an den Expressionismus in Malerei und Dramatik – blühte wie nie zuvor. Thomas und Heinrich Mann, Stefan und Arnold Zweig wurden in der ganzen Welt gelesen. Noch nie war die deutsche Literatur so nahe daran, zur Weltliteratur zu werden. Berlin lief, was Kunst und Wissenschaft anging, Paris den Rang ab. Es gab keinen Grund, müde, defätistisch, nihilistisch oder gar böse und schlecht zu werden.

Es kam nicht auf Elsaß-Lothringen oder die Kolonien an. Die Klügsten wußten und lehrten, daß die Zeit des Nationalstaates und des Kolonialismus früher oder später ihrem Ende zugehe. Gleiches gilt für die wirtschaftliche Krise. Die Arbeitslosigkeit war weltweit. Deutschland hatte Millionen von Arbeitslosen, aber die gleiche Arbeitslosigkeit herrschte in allen anderen Industrienationen. Die Krise war international. Deutschland war weder besser noch schlechter gestellt. Die Weltwirtschaftskrise mit ihrer Millionenarbeitslosigkeit mußte nicht zum Nazismus führen. Nur in Deutschland – nicht in Amerika, nicht in England, nicht in Skandinavien – ist es zu einer totalitären Lösung gekommen, die zudem keine echte, sondern auch wirtschaftlich eine vorgetäuschte Lösung war, Schein einer wirtschaftlichen Sanierung. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurden durch eine militärische Aufrüstung beseitigt, die letztlich in den Krieg mündete. Die Amerikaner wählten den aufgeschlossenen Sozialreformer

Roosevelt, in Deutschland wählte man Hitler. Von einem Schreihals und Massendemagogen versprach man sich die Rettung, während anderwärts Politiker und Volk sich – erfolgreich – bemühten, der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise mit friedlichen und demokratischen Mitteln Herr zu werden. Gewiß wollten weiteste Teile der deutschen Bevölkerung keinen zweiten Weltkrieg, aber der Ruf der Friedliebenden ‚Nie wieder Krieg‘ war verfehlt, und gegen pazifistische Bücher und Filme wandte man sich in breiten Schichten. Pazifismus erschien den meisten als verweichlichende Humanitätsduselei. Ein altes fortschrittsfeindliches Ressentiment gegen die ‚westliche Zivilisation‘, das sich als eine Mischung aus Neid und trotzigem Nationalstolz schon lange eingenistet hatte, wurde weiter gegen die ‚erzwungene Demokratie‘ mobilisiert. Statt nach vernünftigen Mitteln zur Behebung rational erfassbarer Schwierigkeiten Umschau zu halten, wurde hier ein ‚germanisches Führerideal‘ verherrlicht, das dem ‚deutschen Wesen‘ gemäßer wäre als die ganze westliche Zivilisation und der ganze ‚parlamentarische Unsinn‘.

Kurz, die wirtschaftlichen und politischen Faktoren der Weimarer Republik selbst reichen nicht aus, den Sturz in totalitäre und kriminelle Verhältnisse zu erklären. Ebenso wenig trägt der Satz, daß einzelne Männer – hier Hitler – Geschichte machen, zur Klärung unserer jüngsten Geschichte bei. Die verbrecherische Bedeutung des Menschen Hitler soll keineswegs unterschätzt werden. Wahrscheinlich wäre die deutsche Geschichte anders verlaufen, wenn ein Mann wie Hitler nicht gelebt hätte.

Bedeutende Männer – Wissenschaftler, Staatsmänner – haben in vergangenen Jahrhunderten gelebt und gearbeitet. Sie blieben ohne Wirkung, ohne Echo, weil ihre Zeitgenossen sie nicht hörten. Um Geschichte zu machen, bedürfen auch die sogenannten ‚großen‘ Männer einer willigen Umgebung. Der richtige Nährboden muß da sein; ohne ihn verkümmert der Samen. Hitler konnte nur die Lunte an das deutsche Pulverfaß legen, weil Deutschland ein Pulverfaß war. Die deutsche Umgebung hat ihm den Zutritt zum Pulverfaß ermöglicht und freigemacht.

Daß Hitler allein nicht Geschichte machte, sondern eine bestimmte, eine historisch bestimmte deutsche Geistesverfassung und eine ebenso bestimmte Umgebung hierzu notwendig waren, ergibt sich deutlich daraus, daß Hitler nur in Deutschland Erfolg hatte. Er erweckte im Ausland fast nur Kopfschütteln oder gar Heiterkeit. Während das deutsche Volk millionenweise Hitler nachlief, berauscht, begeistert, fasziniert wurde, nahm das Ausland Hitler leider allzu lange überhaupt nicht ernst. Sie sahen in diesem Mann keinen Repräsentanten irgendeiner positiven und konstruktiven Politik und Weltanschauung. Bezeichnend ist der berühmte Film von Chaplin ‚Der Diktator‘. Chaplin sah Hitler letztlich nur als Narren. Vielleicht wollte er Hitler und den Nazismus durch die Lächerlichkeit töten, aber schon das würde beweisen, daß Chaplin ihn in seiner abgrundtiefen Bosheit und wahren Gefährlichkeit in der verhängnisvollen Weise verkannte. Das Ausland schätzte Hitler falsch, politisch völlig falsch ein, weil es von sich selber ausging und Hitlers Einfluß auf das deutsche Volk nicht in Rechnung stellte und übersah, daß es hier mehr als *einen* Hitler gab. Sicher ist, daß Hitler im gesamten Ausland kein Echo von Bedeutung hatte. Kein ernst zu nehmender Mensch hat im Ausland jemals Beifall geklatscht, das Ausland blieb kühl, erstaunt und unbeeindruckt. Hitler hätte in Amerika keine Geschichte gemacht. Autoritäre, gar totalitäre Anschauungen waren dort zur Aussichtslosigkeit verurteilt. Mosley, ein englischer Faschist, spielte in Großbritannien keine Rolle. Es ist unmöglich, sich einen massenwirksamen Hitler in Dänemark, Schweden oder Norwegen vorzustellen.

## VII.

Wie ist es möglich gewesen, daß im 20. Jahrhundert, das im Grunde ein Jahrhundert der Demokratie darstellt, in manchen europäischen Staaten plötzlich faschistische Bestrebungen aktuell geworden sind?



Tendenzen, die Freiheit abzuschaffen, gab es vor allem in Italien, in Deutschland, in Russland, in Spanien und in Portugal; zum Teil bestehen sie noch heute. Nennenswerte faschistische Tendenzen gab es dagegen nicht in Skandinavien, in der Schweiz, in England, in Holland und in den USA. Was haben diese Länder Deutschland, Rußland, Italien, Spanien und Portugal gemeinsam? Warum hat gerade hier der Totalitarismus so viele Anhänger gehabt, dagegen nicht in den anderen Ländern?

Diese fünf Länder sind ehemalige Weltreiche, die aber den Anschluß an den modernen Imperialismus nicht gefunden oder verloren haben. Man könnte also ihren Rückgriff auf archaische Weltreichvorstellungen als Ersatz für das Scheitern ihrer imperialen Bestrebungen in der Neuzeit verstehen, als eine Art Cäsarentum, das sie dem modernen Kolonialismus der anderen Staaten entgegensetzten. Die faschisierten Länder West- und Osteuropas sind genau diejenigen, die sich als Erben des römischen Cäsarentums und berufen fühlten, das Weltreich der Cäsaren fortzusetzen.

In Westeuropa bestimmte während des ganzen Mittelalters die Idee des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation die große Politik. Die Deutschen glaubten, eine Mission zu haben, das römische Kaiserreich zu erhalten und fortzusetzen. Ähnliches finden wir in Osteuropa, in Russland. Das römische Weltreich war zum Schluß geteilt; es gab einen westlichen Teil, dessen Mittelpunkt Rom war, und einen östlichen, dessen Zentrum sich in Byzanz befand. Das byzantinisch-römische Erbe wurde von den russischen Zaren übernommen. Ein guter Teil des russischen Nationalismus und der Vorstellung der Weltmission des Russentums hat hier seine Quelle. Auch Spanien und Portugals Geschichte stand im Bannkreis solcher Ideen, und Mussolini ist nie müde geworden, an das alte Rom zu erinnern.

Das alte Rom war cäsarisch, nicht demokratisch; seine Staatsform kann getrost und ohne Vergewaltigung der Verhältnisse mit dem modernen Wort ‚faschistisch‘ bezeichnet werden.

Demgegenüber stehen die alten Demokratien Skandinaviens, Englands, Hollands und der Schweiz. Ein Teil dieser Länder war sicherlich nicht frei von imperialen Vorstellungen. Das gilt vor allem von England, aber dessen imperiale Idee war nicht römisch. Die Angelsachsen haben weder römisches Recht übernommen noch die römische Staatsverfassung, sondern blieben dem Erbe der germanischen Demokratie der Völkerwanderungszeiten treu.

Deutschland hat das germanische Erbe nicht übernommen, es ist schnell römisch geworden. Das ursprünglich germanische Recht wurde durch das des alten Roms ersetzt. Die Engländer (und in ihrer Nachfolge später die Nordamerikaner), die Skandinavier sind diesem Beispiel nicht gefolgt. Man denke etwa an die kommunale Selbstverwaltung, die in Deutschland nicht erhalten und erweitert, sondern eingeschränkt und bekämpft wurde. Man strebte hier den römischen Einheitsstaat mit seiner durchorganisierten und zentralgeleiteten Bürokratie an.

Römische Ideale waren Autorität, Über- und Unterordnung, Ordnung schlechthin. Die alten Germanen und später die Skandinavier, Engländer und dann die Amerikaner bevorzugten Freiheit, Demokratie und Gleichberechtigung. Die Römer schufen ein System von rechtlichen Bestimmungen, dessen Logik großartig war. Sie wurden Meister der begrifflichen Definitionen, und Bürger und Untertanen wurden Opfer der unerbittlichen logischen Operationen. Die Germanen waren keine Meister unerbittlicher Logik, und für Systematik hatten sie keinen Sinn. Wohl aber ging es ihnen um Sittlichkeit und Moral, die zur obersten Richtschnur für ihre Rechtsprechung wurden. Sie waren alles andere als gesetzestgläubig. Zu ihrer rechtlichen Großtat gehörte die Überzeugung, daß auch Gesetz und Befehl rechtswidrig und verbrecherisch sein können. Sie haben sie an einem höheren Recht gemessen, unter dem man sich etwa einen Kodex wie die Zehn Gebote vorstellen kann. Sie haben dem Gewissen des einzelnen eine Funktion im Rechtsleben eingeräumt, mehr, sie

haben an sein Gewissen ausdrücklich appelliert. Aus Gewissensgründen konnte, durfte und mußte der freie Mensch – und dadurch zeichnete er sich vor dem Sklaven aus – sich auflehnen, wenn Kaiser, König oder Papst Unrecht taten oder befahlen. Das germanische Recht kannte keinen blinden und unbedingten Gehorsam, es kannte auch keinen unbedingt bindenden Eid. Der Eid verpflichtete nicht zur Treue gegenüber einem Menschen, sondern zur Treue gegenüber einem ewigen Recht, und er erlosch automatisch, wenn der Herrscher aufhörte, das Rechte zu tun. Dergleichen steht in der Edda, es findet sich in alten germanischen Rechtsquellen, besonders im Sachsenspiegel des Jahres 1215. Dort lesen wir: ‚Der Mann muß wohl auch seinem König, wenn dieser Unrecht tut, widerstehen und sogar helfen, ihm zu wehren in jeder Weise, selbst wenn dieser sein Verwandter und Lehnsherr ist. Und damit verletzt er seine Treuepflicht nicht.‘ Hier spüren wir die Luft eines demokratischen Geistes, den Geist der Freiheit, den Geist der Kritik und der Opposition und die Idee eines Widerstandes aus dem Gewissen des einzelnen, den Geist freier Männer, denen Knechtsgesinnung und Untertänigkeit fremd sind und die in Übereinstimmung mit ihrem Wissen und Gewissen leben wollen. Es ist die große Idee, die auch in der Bibel ihren Niederschlag fand: ‚Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.‘ (Apostelgeschichte 5, 29)

Germanisches Denken und – da es gewiß nicht nur beim bloßen Denken blieb – germanisches Handeln wurden zum Beispiel in der Schweiz und in Holland, aber besonders in England vom Protestantismus übernommen. Fundamente der modernen Demokratie waren die Magna Charta und die Petition of Rights; auf ihnen wurden die Tafeln der Rechte freier Menschen und Bürger errichtet. Von England wanderte die Konzeption der Menschen- und Bürgerrechte nach Amerika, und mit der Französischen Revolution bekannte sich Frankreich zu ihnen.

Deutschland war das einzige Land von Bedeutung in Westeuropa, das in seiner späteren Entwicklung sich den demokratischen und liberalen Ideen verschloß. Deutschland dachte diese Gedanken nicht, es gab ihnen im politischen, sozialen und rechtlichen Leben keinen Raum; so wuchs aus den vereinzelt Gedanken auch keine lebendige Tat. Deutschland hatte keine Revolution. Es war und blieb ein absoluter Staat. Absolut bedeutet, daß der König außerhalb von Gesetz und Recht stand und tun konnte, was er wollte. Die Untertanen aber waren zum Gehorsam verpflichtet, auch wenn er Unrecht tat. Das war genau das Gegenteil dessen, was in alten Zeiten in Deutschland rechtens war. Der freie Bürger war durch den Untertanen abgelöst; statt Freiheit und Selbstbestimmung zu vervollkommen, verfestigte man deren Gegenprinzipien: Autorität und sklavische, knechtische Gefolgschaft.

Ganz im Gegensatz zu den angelsächsischen Ländern war der deutsche Protestantismus im Zeichen eines Bündnisses von Thron und Altar dem Thron gehorsam. Luther hat einen berühmten Bibeltext – abweichend von dem, was in England und Frankreich geschah – mit den Worten übersetzt: ‚Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet; wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung.‘ (Römer 13, 1ff.) Das ist die Weltanschauung und politische Sittenlehre, die man die Deutschen seit dem 16. Jahrhundert bis zum Nazismus gelehrt hat. Höchstes Gut der Erdenkinder ist die Obrigkeit.

Ganz ähnlich wie Luther dachten unsere Philosophen. Sie haben unser Schicksal bestimmt, auch wenn die meisten Leute weder Kant noch Hegel gelesen haben. Bei Kant finden wir beispielsweise den folgenden Satz: ‚Jedem Juristen soll jede jetzt vorhandene Verfassung, und wenn diese höheren Ortes abgeändert wird, die nun folgende immer die beste sein.‘

Hier ist das deutsche Beamtenideal; in diesem Geist wurde der Beamte erzogen. Verfassungen mögen kommen und gehen, sie mögen die verschiedensten Inhalte haben, sie mögen sich widersprechen; sie mögen verbrennen, was bislang angebetet wurde, und anbeten,

was bislang verbrannt wurde. Der Beamte soll keine eigene Meinung haben, keinen Charakter und kein Gewissen; er soll nur treu und brav seine Pflicht tun, er soll Funktionär und Roboter sein, ein Werkzeug, das dem Guten wie dem Schlechten dienlich ist. An Beispielen fehlt es in der deutschen Geschichte nicht, und die Zeitgeschichte unserer Generation liefert ein mitunter erschütterndes Anschauungsmaterial. Beamte haben den Eid auf König und Kaiser, dann auf die Weimarer Republik geschworen, kurz darauf Hitler und seinem Unrecht-Staat gedient und erklärten sich dann dem Grundgesetz der Bundesrepublik verpflichtet. Sie tun mit auswechselbarer Zielsetzung ihre Pflicht; es bleibt offen, ob und für was ihr Herz und Gewissen schlugen.

Bleiben wir bei Kant! Er hat einmal gefragt: ‚Ist Aufruhr ein rechtmäßiges Mittel für ein Volk, die drückende Gewalt eines sogenannten Tyrannen abzuwerfen?‘ Es ist die typische Frage jeder Widerstandsbewegung, und sie wurde im Dritten Reich aktuell genug. Kant antwortete: ‚Die Rechte des Volkes sind gekränkt und ihm, dem Tyrannen, geschieht kein Unrecht durch die Entthronung, daran ist kein Zweifel. Nichtsdestoweniger ist es doch von den Untertanen im höchsten Grade unrecht, auf diese Art ihr Recht zu suchen, und sie können ebenso wenig über Ungerechtigkeit klagen, wenn sie in diesem Streite unterlägen und nachher deshalb die härteste Strafe ausstehen müssten.‘ Solche Sätze finden sich wohl nur in der deutschen Philosophie. Anderswo wurde erklärt: wo Unrecht geschieht, tut Widerstand not; er ist rechters, wenn auch die Widerstandskämpfer in aller Regel fallen. Die Opfer aber sind Märtyrer. Nur in Deutschland kann ihnen Kant attestieren, sie hätten ‚in höchstem Grad Unrecht getan‘. Die Verhältnisse sollen bleiben, wie sie sind; ein braver Konservatismus wird gepredigt, getreu dem Satz, daß Ruhe des Bürgers höchste Pflicht ist.

Kant steht fürwahr nicht allein. Stahl, ein Rechtsphilosoph, der auch die preußische Konservative Partei gegründet und viel zur Ideologie des gesamtdeutschen Konservatismus beigetragen hat, ist in seine Fußstapfen getreten, wenn er zynisch schrieb: ‚Auch in gottwidriger Beschaffenheit behält das Recht sein bindendes Ansehen.‘ Gesetz ist Gesetz, auf seinen Inhalt kommt es gar nicht an; Gehorsam wird immer geschuldet; Beamte und Untertanen müssen zuverlässige Instrumente einer Obrigkeit sein und bleiben. Mechanik ist wichtiger als Moral. Von hier bis zur Polenstrafrechtsverordnung, zu der ‚Sonderbehandlung‘, zum Genickschuß durch die Gestapo, bis zu den Vernichtungslagern von Auschwitz, Treblinka, Majdanek usw. führt ein gerader Weg. Man braucht nach weiteren Belegen nicht lange zu suchen. Aus der Feder eines Professors für Staats- und Verwaltungsrecht stammt der Satz: ‚Der Staat ist rechtlich durch keine Schranke gebunden. Selbst brutale Gewaltakte würden, wenn sie nur in Form eines Gesetzes aufträten, formell Recht sein, für Gerichte, Verwaltungsbehörden und Untertanen verbindlich.‘ Der Satz ist vor den Taten des nazistischen Unrecht-Staates gedacht und geschrieben worden.

Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, ob über den Zynismus einer herrschenden Schicht und ihrer juristischen Diener, die aus dem cäsarischen Gedanken ‚Mein Wille ist Befehl‘ oder ‚Wenn auch hart, Gesetz bleibt Gesetz‘ ein System bereitet haben, oder über die Untertanengesinnung derer, die sich solche Schamlosigkeiten gefallen ließen. Oben und Unten waren sich leider einig in einer Vergötzung einer jeden gesetzlichen Ordnung, wes Geistes sie immer war, mochte sie sich auch, um mit Goethe zu sprechen, wie eine ewige Krankheit forterben. Ein Paragraphenwald, Gebote und Verbote, sinnreiche und sinnlose Ampeln mit Grün und Rot an allen Straßenecken des sozialen und kulturellen Daseins scheinen Recht zu verbürgen. Sie schaffen aber nur eine äußere Ordnung, und weil sie die Menschen des freien Entschlusses in eigener Verantwortung entwöhnen, so gefährden, ja, zerstören sie das Bewußtsein für die inneren und eigentlichen Werte, wie denn auch im Nazistaat mit der äußeren Disziplin eine innere Verwahrlosung der Menschen Hand in Hand ging.

## VIII.

Der Vergötzung des Gesetzes schlechthin, selbst des sinn- und gottwidrigen, entsprach eine fiktive Staatsmoral.

Es soll nicht behauptet werden, daß die Kaiser und Könige der Weltgeschichte, besonders die Monarchen und Staatsmänner der europäischen Nationalstaaten engelrein gewesen wären. Sie haben Angriffskriege geführt, wann immer es ihnen zweckmäßig und aussichtsreich erschien, sie haben ihr Land vergrößert, wie wenn es ein selbstverständliches Recht wäre, fremdes Land zu erobern und fremde Menschen zu unterjochen. Es ist ihnen aber nicht eingefallen, aus ihrer Politik eigensüchtiger Interessenwahrnehmung eine Tugend zu machen. Moral war Moral, Politik war Politik, beide hatten nichts miteinander zu tun. Nur in Deutschland hat die Philosophie sich bemüht, aus schwarz weiß zu machen, und damit um das rohe Geschehen der Außenpolitik den Mantel der Ethik gebreitet und den Schauspielern ein gutes Gewissen gesichert. Hier wurde die These von der doppelten, einer zweifachen Moral gelehrt und geglaubt. Was Machiavelli und seinesgleichen als Faktum schilderten und zum Teil beklagten, wurde hier vorbildliche Norm. Es gibt hiernach eine Moral des Alltags für den einzelnen; man soll tun, was rechtens ist, weder stehlen noch morden. Der Staat und der Funktionär des Staates aber stehen nach der Lehre von der doppelten Moral unter einem anderen Gesetz. Der Staatsmann, insbesondere der große Staatsmann, unterliegt ganz anderen Maßstäben. Sie werden von den egoistischen Interessen des Staates, die darüber hinaus identisch sind mit den Interessen der Untertanen, bestimmt, und die Zwecke des Staates heiligen alle Mittel, sowohl nach außen wie auch gegen innere Widerstände.

Hegel, der deutsche Staatsphilosoph, ist mit schlechtem Beispiel vorangegangen. Er hat Schule gemacht. Er hat die Wirklichkeit des Staates, die alles andere als gemeinhin gut ist, mit seiner religionsähnlichen Philosophie verklärt. Alles, was ist, ist nach ihm vernünftig und richtig. Der von Interessen geleitete und getriebene Kampf der Staaten um Geltung und Macht wird damit anerkannt. Das politische Geschehen, wie hart und unbarmherzig es auch scheint, wird nicht kritisch gemessen, gewogen und möglicherweise zu leicht befunden, sondern vorbehaltlos akzeptiert. Machtverhältnisse verwandeln sich unter dem Zauberstab des Philosophen zu rechtlichen und sittlichen Verhältnissen. Die reale, oft rohe und kriminelle Wirklichkeit wird angebetet.

Nach Hegel hat ‚der Mensch allen Wert, den er hat, alle geistige Wirklichkeit allein durch den Staat‘. Damit werden die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt, denn der Wert, die geistige Wirklichkeit des Staates wird in Wahrheit durch seine Menschen geschaffen; die Menschen sind nicht um des Staates und seiner Gesetze willen da, sondern umgekehrt sind Staat und Gesetze um der Menschen willen geschaffen. Dabei beruhte der Staat, wie ihn Hegel vergötzte, nicht auf Moral, sondern auf Macht. Die Gegner seiner Machtphilosophie nannte er ein ‚kannegießerndes Publikum, d. h. eine interesse- und vaterlandslose Menge, deren Ideal von Tugend die Ruhe der Bierschenke ist‘. Die Auffassung, ‚einer der vielen für moralische Gebote gehaltenen allgemeinen Gedanken‘ solle Prinzip staatlichen Handelns sein, beruht nach ihm ‚auf der Seichtigkeit der Vorstellungen von Moralität‘. In Hitlers ‚Mein Kampf finden wir später die gleiche ‚Philosophie‘.

Durch solche Auffassungen, die durch ein ganzes Jahrhundert und mehr herrschend waren, wurde sittliches Denken zermürbt und der deutsche Mensch innerlich ausgekühlt. Das Verhältnis der Deutschen zum Politischen war von der Wurzel her verfehlt. Von diesem zutiefst nihilistischen Standpunkt aus war es leicht, auch jene Gewaltpolitik zu idealisieren und ethisieren, die an den Namen Hitlers geknüpft ist.

Friedrich Meinecke fürchtete in seinem Buch über die ‚Staatsraison‘, das nach dem ersten Weltkrieg geschrieben wurde, den Umschlag nationaler Machtpolitik in die Barbarei einer angeblich biologisch begründeten Rassenpolitik. Diese Gefahr lag nahe; von der Verherrlichung einer abstrakten Macht um ihrer selbst willen, von einem falsch verstandenen

Machiavellismus zu einem ‚völkisch‘ begründeten kruden Darwinismus war es nur ein kleiner Schritt.

Für den Nazismus war die Weltgeschichte ein Kampf der Rassen, wobei letztlich die beste Rasse siegen würde. Die beste Rasse ist aber nach Hitler die brutalste Rasse, nicht die Rasse, die mit geistigen Waffen kämpft und gewinnt, sondern diejenige, die durch physische Gewalt, durch Mord und Totschlag sich durchzusetzen vermag. Der Kampf mit dem Judentum war aber der Kampf eines Riesen Goliath gegen einen unbewaffneten David, und der erwartete Sieg des Stärkeren hätte auf der Überlegenheit einer Mehrheit über eine Minderheit beruht, worauf stolz zu sein eigentlich kein Grund gewesen wäre. Darwins Lehre vom Überleben des Stärkeren wurde primitiv-körperlich verstanden. Geistige und moralische Qualitäten hatten keinen Rang mehr, heiß es doch seit der Philosophie Hegels immer wieder, daß im realen Ablauf der Dinge sich auch die Vernunft des Weltgeschehens und ein höheres Recht spiegelten. Die Weltgeschichte ist nach diesen Vorstellungen ein Weltgericht, bei dem – wie im Aberglauben primitiver Völker – der Kriegsausgang als eine Art Gottesurteil angesehen wird.

## IX.

Die deutsche Staatsphilosophie, die die Macht- und Interessenpolitik nicht zähmte, sondern anerkannte, führte zur weitgehenden Negierung eines Völkerrechts und machte Kriegsverbrechen möglich, machte sie sozusagen populär, indem sie half, Bedenken zu beseitigen. Deutschlands Generalstab hat sich von Anfang an über die Bestimmungen der Haager Abkommen über die Landkriegsführung, die das Verhalten einer Besatzungsmacht in fremden Ländern regeln, lustig gemacht und sie als ‚Sentimentalität und Gefühlsduselei‘ bezeichnet. Die Juristen haben sich nicht gescheut, ihre Kommentare hierzu zu schreiben, und einer Kriegsführung Zuträgerdienste geleistet, die sich über die Schranken hinwegsetzen wollte, die die Völker im Zeichen einer fortschreitenden Zivilisation sich selbst zu setzen versuchten. Das Argument der deutsche Delegation im Haag, daß man die Grausamkeiten des Krieges schlechthin nicht mildern könne, sondern höchstens den Krieg überhaupt verdammen und abschaffen müsse, klingt auch heute noch zunächst recht plausibel und fortschrittlich. Dahinter stand aber die ‚Philosophie‘, der Krieg sei in Wahrheit nicht nur unvermeidlich, sondern in aller Grausamkeit als großer Volkserzieher auch wünschenswert. Machtentfaltung schein als oberstes Gebot; man förderte alle Bestrebungen, nicht nur im Kriegsfall, sondern auch im Frieden den Staatsmann von humanitären und rechtlichen Bindungen zu befreien. Verträge sollten nicht ernst genommen werden. Wenn Hitler sie später systematisch brach, konnte er sich auf Juristen seiner und früherer Zeiten berufen, die dem angeblichen Recht einer ungebundenen Machtentfaltung durch den Staat das Wort geredet hatten. Unter dem dröhnenden Beifall der Studenten, die später Richter, Diplomaten, Offiziere wurden, haben die Professoren über ‚Völkerrecht‘ gewitzelt. Carl Schmitt, ein deutscher Staats- und Völkerrechtler, später auch ein geistiges Haupt des Nazismus, klagte und jammerte 1926 über die ‚Verrechtlichung‘ des Völkerlebens. Kein Zweifel, daß die Hauptaufgabe der internationalen Beziehungen ist, daß Leben der Völker auf eine Rechtsgrundlage zu stellen. Das ist eines der wichtigsten Anliegen der Menschheit. Schmitt und seinesgleichen fehlte jegliches Gefühl hierfür. Sie verherrlichten den Kampf und den Krieg, der ihnen der Vater aller Dinge war. Die Bemühungen des Völkerbundes nach dem ersten Weltkrieg um eine Ächtung des Krieges nannten sie geringschätzig ‚internationalen Rechtsbetrieb‘. Alle Bemühungen um eine Pazifisierung der Welt charakterisierte Schmitt als ‚krankhafte Rechtsaufblähung‘. Die Folgen kennen wir: den Bruch von Nichtangriffspakten, die Verschleppung von Millionen von Arbeitern besetzter Gebiete, den ‚Nacht-und-Nebel‘-Erlaß und was der Verbrechen mehr waren.

X.

Die Deutschen wurden auf ihre sachliche Arbeit ausgerichtet. Dem Anspruch des Staates auf Machtentfaltung nach außen und innen entsprach die Forderung nach fragloser, mechanischer Disziplin des Untertanen. Hier galt die Ideologie ‚Gesetz ist Gesetz‘ und ‚Befehl ist Befehl‘, sie sicherte Präzision. Weltanschaulicher, moralischer und humanitärer Ballast machten nach der herrschenden Auffassung einen Staat schwach und anfällig. Theorie und Praxis einer doppelten Moral überwucherte – wo sie sich erst einmal breit gemacht hatte – zwangsläufig die zum privaten Gebrauch degradierte Ethik des einzelnen und machte die Bürger zu gefügigen Staatsbürgern, die, indem sie kritiklos den Machtapparat stützten, zu ihrer eigenen Entmachtung beitragen. Das Gebot der Sachlichkeit schuf ausgezeichnete Beamte, ausgezeichnete Offiziere und ausgezeichnete Handwerker und Arbeiter. Sie funktionierten besser, reibungsloser und widerstandsloser als die Beamten, Offiziere, Handwerker und Arbeiter anderer Länder. Die Präzision, die roboterartige Tüchtigkeit geschah aber auf Kosten des Menschlichen. Das Moralische wurde hintangestellt. Man tat seine Pflicht. Nun ist zwar Pflichterfüllung etwas Schönes und Großes, aber es gibt nicht nur eine Verpflichtung gegenüber der Sachaufgabe, die gestellt ist, sondern auch gegenüber den Menschen.

Es gab einen Dichter in Deutschland, der schon vor über einem Jahrhundert bitter darüber geklagt hat. Hölderlin litt und zerbrach. In seinem Hyperion lesen wir:

‚Handwerker siehst du, aber keine Menschen,  
Denker, aber keine Menschen,  
Priester, aber keine Menschen,  
Herren und Knechte, aber keine Menschen.‘

Der Deutsche fühlte sich stets verantwortlich für seine Arbeit, er ging in ihr auf, aber die öffentlichen Dinge, das Politische im weitesten Sinne, das alles Zusammenleben zu Hause und mit den Menschen jenseits der Grenzen umfaßt, waren ihm ‚ein garstiges Lied‘, in das einzustimmen er ablehnte. Er folgte nicht nur im Sinne handwerklicher Tüchtigkeit der Maxime ‚Schuster bleib bei deinem Leisten‘. Im Dritten Reich haben wir erlebt, daß die Generäle groteskerweise zu erklären pflegten, sie seien Generäle und Offiziere, aber keine Politiker. Die Politik überließen sie Hitler. Für sie, sagten sie, trügen sie keine Verantwortung. Das waren Generäle, aber keine Menschen.

Man hat oft zwei Typen europäischer Menschen unterschieden; der eine Typus denkt vorzugsweise an Ordnung, der andere an Freiheit. Der Rechtsphilosoph Gustav Radbruch, Justizminister der Weimarer Republik, der mit Hegel und seinen Nachfolgern nichts gemein hatte und haben wollte, schrieb einmal, dem Menschen mit Ordnungssinn verdanken wir Großes; er könne aber zuzeiten zu kulturbedrohender Übertreibung neigen. Er falle jedem auf, der deutsche Reisende im Ausland beobachten könne, jene Leute, die fremde Länder nur aufzusuchen schienen, um den dortigen Mangel an deutscher Disziplin mit lauter Überlegenheit zu konstatieren. Das war zu Beginn dieses Jahrhunderts notiert. Heute erleben wir es oft nicht viel anders. Auch heute klagen viele zum Beispiel über den ausländischen Mangel an Verkehrsregelung, statt erfreut festzustellen, daß es noch Weltstädte mit einer Flut von Wagen gibt, die sich nicht auf den mechanisierten Drill der Menschen, sondern auf ihre Verantwortung für sich selbst und für ihre Mitmenschen verlassen und – wie die Erfahrung lehrt – offensichtlich auch verlassen können. Das ist demokratischer Geist und Erziehung zu ihm. Radbruch wandte sich gegen die deutsche Neigung zur Reglementierung und Rationalisierung. Er stellte dem Ordnungsfanatiker den Menschen mit Freiheitssinn entgegen. Er forderte mehr Rechtsstaat und weniger Polizeistaat, mehr Freiheit und weniger Ordnung,

mehr Zufall und weniger Regel, mehr Fülle des Lebens und weniger Schema. Es ging ihm um die Alternative: Menschenwürde oder Sachanbetung.

## XI.

Für den Zug zum Autoritären in der deutschen Geschichte sind eine ganze Reihe von Erziehungsmächten verantwortlich, die katholische Kirche mit ihrem hierarchischen Aufbau, wozu in Deutschland noch der Protestantismus mit der lutherischen Vorstellung von der Obrigkeit trat. Philosophie, Ethik und Rechtslehre sind gleichfalls autoritär bestimmt; auch Verwaltungsbürokratie, Polizei und Heer schätzten die Menschenrechte gering. Kasernenhof und Drill, Barras und 08/15 sind symbolisch geworden. Der Soziologe Rüstow, der die ‚Ortsbestimmung der Gegenwart‘ geschrieben hat und der selber Gardeoffizier gewesen ist, meinte hierzu: ‚Die vielgerühmte erzieherische Wirkung der allgemeinen Dienstpflicht bestand, abgesehen von der Erziehung zur Strammheit und einem reichlicheren Gebrauch von Wasser und Seife sowie von der Bekanntschaft mit der Prostitution nebst einer entsprechenden Bereicherung des Sprachschatzes, nicht zuletzt darin, dem Rekruten das Rückgrat der Selbstachtung und der Menschenwürde gründlich zu brechen und ihn in die verhängnisvolle Polarität zwischen Sadismus und Masochismus einzuspannen. Der preußische Feldwebel war der Zuchtmeister auf Hitler.‘

Auch das deutsche Elternhaus predigte strengen Gehorsam und pflegte das Prestige des Vaters in den Augen der Kinder. Er war Respektperson und jeder Kritik entzogen. Dagegen wurde zum Beispiel in Amerika ein autoritäres Vaterideal weitgehend abgelehnt und ein kameradschaftliches Verhältnis, eine Partnerschaft zwischen Vater und Kindern vorgezogen, so daß die Jugendlichen in den USA im Urteil deutscher Reisender in der Regel auch als ungeheuer frech erscheinen, weil sie zu Widerspruch neigen. Die amerikanische Pädagogik bejahte aber im Interesse einer demokratischen Entwicklung das Recht der Kinder, väterliche Befehle zu diskutieren und sogar über den Vater zu lachen – weswegen sie wahrscheinlich auch über Hitler gelacht hätten.

Nehmen wir einige Repräsentanten und Idole deutscher Geschichte.

Beginnen wir mit Friedrich dem Großen. Er ist das tragische Beispiel einer unglücklichen, verfehlten Erziehung. Er war in seiner Jugend von einem lebendigen Streben nach Freiheit und Menschenrechten erfüllt. Aber sein gewiß tüchtiger, jedoch grobschlächtiger und roher Vater brutalisierte und vergewaltigte ihn, er war weniger Vater als Feldwebel und Tyrann. Friedrich der Große litt zeitlebens unter den Erinnerungen an ihn, der ihm – selbst in Zeiten, als er auf der Höhe seiner Macht stand – noch in furchtbaren Angst- und Alpträumen erschien. Der Vater hatte ihm allen Glauben an die Menschen und jede Freundlichkeit zu ihnen ausgetrieben. Niemand berichtet uns, er habe Friedrich den Großen jemals lachen oder lächeln gesehen. Dafür finden wir eine ätzende, bösertige Ironie, und wenn er mit seinem Latein am Ende war, griff er zu dem preußischen Krückstock, der in die Geschichte einging. Er war zum mephistophelischen Menschenverächter und Hasser geworden, der die bitteren Erfahrungen seiner harten Jugend seiner Umwelt heimzahlte. Wen hat Friedrich der Große geliebt? Seine Hunde! Die Menschen allesamt hat er eine ‚verfluchte Rasse‘ genannt. Bei Hitler war es später nicht anders.

Bismarck war Friedrich dem Großen in vielem ähnlich; auch ihm fehlten menschliche Züge. Er hat ebenfalls seine Mitwelt nicht geliebt. Ein Sinn für Leben und Lebenlassen ging ihm ab. Er verachtete die sogenannten ‚Leute ohne Ar und Halm‘, er sprach stets verächtlich von den ‚schwatzenden Professoren und Literaten‘. Sein kaum verdeckter Menschenhaß richtete sich in Theorie und Praxis gegen die breitesten Teile der Bevölkerung, die sich im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung ihre Bedeutung bewußt wurden und die zur aktiven Mitarbeit im öffentlichen Leben drängten. Er lehnte Bürgertum und Arbeiterschaft ab. ‚Blut und Eisen‘ hieß seine berühmte Maxime. Der Historiker Gerhard Richter, der ganz auf

seiten Bismarcks steht, sah sich, trotz aller Bereitschaft zur Verteidigung des Eisernen Kanzlers, veranlasst zu schreiben: ‚Er hat ... unendlich viel guten Willen verantwortlicher Mitarbeit zerstört. Die Folge war unpolitisches Spießertum und kritiklose Loyalität der kleinbürgerlichen Massen, war eine blinde Staatsgläubigkeit, die auch wohl zur Abstumpfung des Rechtsgefühls führen konnte. Ein geistiger Nachfahre Friedrichs des Großen.

Worte wie ‚unpolitisches Spießertum‘, ‚kritiklose Loyalität‘, ‚Abstumpfung der Rechtsgefühls‘ können nach allem, was seither gesagt wurde, nicht mehr überraschen.

Was war das Erziehungsprodukt in Deutschland? Ein unfreier, selbstunsicherer, geduckter Mensch. Ein tödlicher Kreislauf wurde in Gang gesetzt, der im Nazismus kulminierte. Je mehr der deutsche Mensch durch die Jahrhunderte hindurch jener Eigenverantwortung entwöhnt wurde, die in den guten alten Zeiten noch selbstverständlich gewesen war, desto weniger war er auch in der Lage, mit Freiheit etwas anzufangen. Unsicher geworden, suchte er nach einem autoritären Halt. Um überhaupt leben zu können, benötigte er wie jemand, der des Laufens entwöhnt ist, Krücken und Führer. Wegweiser mußten da sein und Väter, die das schwächliche Kind an die Hand nahmen und ihm Entscheidungen ersparten. Die Unselbständigkeit wuchs. Hitler sah dies deutlich. Er wagte es auch, dies mit unmaskierter Schamlosigkeit auszusprechen, und das Volk ließ sich das bieten und jubelte seinem Verächter und Sklavenhalter noch sein begeistertes ‚Heil‘ zu. In ‚Mein Kampf‘ lesen wir: ‚Gleich dem Weibe, dessen seelisches Empfinden weniger durch Gründe abstrakter Vernunft bestimmt wird als durch solche einer undefinierbaren, gefühlsmäßigen Sehnsucht nach ergänzender Kraft, das sich deshalb lieber dem Starken beugt, liebt auch die Masse mehr den Herrscher als den Bittenden und fühlt sich im Innern mehr befriedigt durch die Lehre, die keine andere neben sich duldet, als durch die Genehmigung liberaler Freiheit. Sie weiß mit ihr auch meist nur wenig anzufangen und fühlt sich sogar leicht verlassen.‘ Und dann heißt es weiter: ‚Die Unverschämtheit ihrer geistigen Terrorisierung kommt ihr ebenso wenig zum Bewußtsein wie die empörende Mißhandlung ihrer menschlichen Freiheit.‘ Deutlicher konnte es kaum gesagt werden. Das hinderte aber nicht, daß die geschmähten Massen diesen Mann ziemlich einstimmig zu wählen begannen und in Scharen aufmarschierten, um die Prügel einzustecken, die ihnen versetzt wurden.

Vor 400 Jahren schrieb La Boétie, ein französischer Jurist, im Alter von 19 oder 20 Jahren eine Abhandlung ‚Über die freiwillige Knechtschaft‘. Wie schon der Titel sagt, wendet sich die Schrift weniger gegen die Tyrannen, die ihre Völker versklaven, als gegen die Menschen und Völker, die sich versklaven lassen, die aus Schwäche den Starken oder Scheinstarken nachlaufen und ihre Drohungen, Vergewaltigungen und Grausamkeiten ohne Widerstand ertragen. ‚Es sind die Menschen selbst, die sich durch ihre Tyrannen mißhandeln, sie sind die Helfershelfer des Diebes, der sie bestiehlt, und sie begünstigen den Mörder, der sie umbringt; sie sind Verräter an ihrer eigenen Seele.‘

Es ist nicht schwer, Beweise hierfür in Deutschland zu erbringen. Wie wenig Hitler und die führenden Nazis die Menschen, auch die deutschen Menschen, liebten, ergibt sich unter anderem aus dem berüchtigten Hitlerbefehl vom 1. September 1939, durch den er das Massenmorden durch Vergasung und ‚Abspritzen‘ gestattete und der sich nicht, wie oft fälschlich angenommen wird, nur auf Geistesranke bezog, sondern auf alle ‚unheilbar Kranke‘, deren erste nur die Geisteskranken – und diese im weitesten Sinne – gewesen sind. Wir wissen auch aus einem Aktenvermerk über ein Gespräch in Hitlers Hauptquartier, daß er vorschlug, bei Kriegsende alle Familien Deutschlands mit Herz- oder Lungenkrankheiten von der Bevölkerung ‚abzuseparieren‘, womit ihre Ausmerzungen eingeleitet worden wäre. Er hat auch – entgegen allen zweckbedingten Legenden – gerade die Bluttaten Stalins nie abgelehnt. In Wahrheit hatte er, wie wir aus seinen ‚Tischgesprächen‘ wissen, ‚unbedingten Respekt‘ für den ‚genialen Stalin‘ und war, zynisch wie er gewesen ist, noch mitten im Kampf gegen die Sowjetunion bereit, mit Stalin gegen den Westen zu ziehen. Wo er blutrünstige Menschenverächter fand, fühlte er sich verwandt.



## XII.

Die Masse steht moralisch, wie wir aus der Psychologie der Massen seit langem wissen, immer unter den Individuen, die sie bilden. Der geistige und ethische Standard passt sich den Menschen der unteren, ja untersten Grenze an. Die Tendenz zur Vermassung gehört zu unserer Zeitgeschichte; die Massen wachsen mit den großen Staaten, den großen Städten und den großen Betrieben, in denen der einzelne zur bloßen Nummer wird oder, was fast gleichbedeutend ist, zur Null. Dem Nazismus ist es gelungen, den Vermassungsprozeß auch psychologisch mit allen Mitteln der offenen und unterschweligen Propaganda für seine Zwecke zu nutzen. Er hat in einer systematischen Organisation der Massen die Angst der einzelnen vor einer verantwortungsvollen Freiheit und ihre fluchtartige Hinwendung zum kollektiven Taumel eingefangen und ausgebeutet. Pflichteifrige Jasager und gehorsame, an Drill gewöhnte und Drill weitgehend bejahende Untertanen, denen jahrhundertlang vorerzählt worden war, Meinungskampf sei ‚Zwietracht‘ und ein Erbübel, sind ein besonders geeignetes Objekt für eine planmäßige Fabrikation von Massen.

Die Bundesländer wurden aufgehoben, alles oppositionelle Denken und Handeln wurde kriminalisiert; Politik, Wissenschaft und Kunst wurden gleichgeschaltet; alles Vereinsleben wurde in Großorganisationen fusioniert, und das deutsche Volk manifestierte sich nur noch in uniformierten und auch inhaltlich uniformen Massenaufzügen, Massendemonstrationen, Massenplebisziten. Die Deutschen wurden zu einem Volk, das sich an dem Catch-as-catch-can einiger Massenredner gegen die zu Sündböcken gemachten Juden und Slawen passiv beteiligte und das ständig die Illusion der ‚Aktivität‘ einer schreienden Zuschauermasse eines Fußballspiels empfand, wobei einige das Scheinprivileg genossen, den befohlenen Beifall zu organisieren.

Massen stehen immer am Rand der Kriminalität; sie befinden sich in einer latenten Bereitschaft, Verbrechen zu begehen. Der Nazismus hat es ihnen besonders leicht gemacht, weil seine Führer selbst kriminell waren und bestimmte Formen der Kriminalität schützten und provozierten. Erschreckend bleibt, wie viele mitmachten oder wissend die Augen zudrückten und schwiegen, etwa bei den ‚Arisierungen‘, bei der ‚Evakuierung‘, Umsiedlung und Vertreibung von Millionen, bei harten, mitunter grausamen Gerichtsentscheidungen, bei den Ausschreitungen der sogenannten Kristallnacht, in den Konzentrations- und Vernichtungslagern, bei den Einsatzgruppen des Ostens und bei vielen Unrechtstaten.

Wir suchen nach Erklärungen, und der Strafrichter ist geneigt, auf die Ursachen der Kriminalität bei einzelnen zu verweisen. Er wird annehmen, daß die Kriminalität des einzelnen in der Masse die gleichen Ursachen wie die des Einzelgängers hat und nur durch die Solidarität mit der Masse und die Solidarität der Masse mit ihm erleichtert wird. Auch Massen, auch ganze Volkskörper können falsch oder unglücklich erzogen sein, sie können unter Spannungen leiden, derer sie nicht Herr werden, sie können krank sein.

Halten wir uns an einen der wichtigsten Faktoren aller Kriminalität! Die Menschen, jung oder erwachsen, haben Wünsche und hegen Erwartungen, sie haben ein Bild vom Leben, in dem sie stehen, sie träumen von Erfolgen, von Liebe, von Glück und von Reichtum. In der Regel geht es aber im Leben nicht so, daß alle Blümenträume reifen. Ein jeder hat Mißerfolge, erleidet Niederlagen und erlebt Enttäuschungen. Die Enttäuschung kann verschiedene Konsequenzen haben. In vielen Fällen wird der Mensch unglücklich und deprimiert, er kann auch krank werden. Viele Krankheiten sind seelischer Art, Folgen der sozialen Enttäuschung, die der Mensch im Leben erfährt, und des vergeblichen Strebens nach Glück, so wie der einzelne es eben versteht. Bei anderen wendet sich die Enttäuschung nicht nach innen, sie werden nicht krank, sondern ihr Groll, ihre Verzweiflung, ihr Zorn richtet sich nach außen. Sie rächen sich bewußt oder unbewußt an ihren Mitmenschen. Wen der Groll trifft, wer bestohlen, wer betrogen, welche Frau vergewaltigt wird, ist meistens zufällig. Groll hat sich angespeichert und wird nach außen abreagiert. Er bricht vulkanisch aus und entlädt sich wie

eine Zeitbombe. Hinter allem – möglicherweise verstandesmäßig zurechtgelegtem – Verhalten steckt dann ein asozialer oder antisozialer, ein bössartiger Affekt. Ob man diesen Faktor in Begriffen der Psychoanalyse, der Individual- oder der Sozialpsychologie oder der Soziologie ausdrückt: die Triebkraft ist ein Ressentiment, ein Neid, eine Enttäuschung, ein Leid, die Rachegefühle auslösen, wobei irgendein Sündenbock den Kopf hinhalten muß.

Hitler ist *der* Typ eines solchen Kriminellen. Hitler hatte – ähnlich Friedrich dem Großen – einen sehr strengen, sehr trockenen und mißvergnügten Vater. Hitler hatte hochfliegende Träume und große Pläne, aber er war ein miserabler Schüler; und als er ein großer Künstler zu werden gedachte, fiel er in der Prüfung in Wien zweimal durch. Er wurde nicht zum Studium zugelassen. Wenige Menschen sind imstande, ein solches Erlebnis, das zu einer schweren inneren Verwundung führen mußte, narbenlos zu überstehen. Hitler verfehlte nicht nur sein Lebens- und künstlerisches Berufsziel, er verwehrte auch sozial. Wir wissen von seinem verpfuschten Leben im Obdachlosenheim der Stadt Wien. Er war ein Pennbruder, der mit dem Verkauf schlecht gemalter Ansichtspostkarten sein kümmerliches Dasein fristete. Hitler reagierte wie viele andere, die angeschlagen sind und vom Leben und der Gesellschaft ausgeschlagen zu sein scheinen. Er sehnte sich nach einem großen, alles auslöschenden Erlebnis, nach Sieg und Gloria oder Untergang, nach Vernichtung oder Selbstzerstörung. Dieses Erlebnis kam mit dem ersten Weltkrieg. Nur ein Mensch von der Art Hitlers war imstande, in seinem ‚Kampf‘ den Satz zu schreiben, er habe Gott auf den Knien gedankt, daß der Krieg gekommen sei. Das war das Geständnis eines Neurotikers, der mit seinen Problemen nicht mehr fertig wurde. Und es gab viele Menschen von der Art Hitlers damals in Deutschland. Die Welle des krankhaften Gefühls der Erleichterung erfaßte viele beim Ausbruch des Krieges und reichte bis in die intellektuellen Spitzen des Volkes. Was für einen Hitler und seinesgleichen der Ausweg aus ihrer sozialen und persönlichen Misere war, empfanden andere als wohltuende Befreiung von ‚des Gedanken Blässe‘. Im Krieg war alles, was vorausgegangen war, vergessen. Hier waren Uniform und Gleichschritt und Gleichtritt und Gleichberechtigung. Der Obdachlose aus dem Obdachlosenheim stand neben honorigen Familienvätern und erfolgreicheren Studenten; die organisierte Masse ersetzte das verkommene Selbstbewußtsein. Gesunde und sozial glückliche Menschen bitten um Frieden und wollen keinen Krieg; Kranke wie Hitler brauchen ein ‚Stahlbad‘, Blut und Wunden bei anderen und bei sich selbst. Hitler hat es trotz vierjährigem Einsatz aber auch im Krieg nicht weiter als bis zum Gefreiten gebracht. Auch hier blieb der Erfolg sicher hinter seinen Erwartungen zurück. Seine Gasvergiftung dürfte er weder körperlich noch seelisch verwunden haben. Sie hat ihm, der Niederlagen nie bewältigte, die entsetzlichen Worte in die Feder diktiert: ‚Hätte man zu Kriegsbeginn und während des Krieges einmal zwölftausend oder fünfzehntausend dieser hebräischen Volksverderber so unter Giftgas gehalten wie Hunderttausende unserer allerbesten deutschen Arbeiter aus allen Schichten und Berufen es im Felde erdulden mußten, dann wäre das Millionenopfer der Front nicht vergeblich gewesen. Im Gegenteil: zwölftausend Schurken zur rechten Zeit beseitigt, hätten vielleicht einer Million ordentlicher, für die Zukunft wertvoller Menschen das Leben gerettet.‘ Psychologisch spricht viel dafür, daß die Gasvergiftung im ersten Weltkrieg zu einem Gaskomplex und später zur Vergasung von Millionen geführt hat. Hitler war, um mit Dostojewski zu sprechen, einer der ‚Erniedrigten und Beleidigten‘, einer derer, die sich von Jugend an, in den entscheidenden Jahren, in denen sich ihr Bild von der Welt und von den Menschen formte, erniedrigt und beleidigt fühlten. Er glaubte sich von der ‚Vorsehung‘ nicht geliebt und liebte darum auch seine Mitmenschen nicht. Seine Freunde – man denke an Strasser und Röhm – hat er bedenkenlos ermorden lassen. Aus gekränktem Selbstgefühl, aus Rache, aus dem Zerstörungsdrang und Menschenhaß dessen, der sich zu kurz gekommen fühlte, lebte er gern in der Vorstellung einer ‚Götterdämmerung‘. Wie der wahnsinnige Nero mit perverser Lust den Brand Roms beobachtete, so würde ein Hitler und seinesgleichen einen Weltuntergang nicht mit Erschütterung, eher mit Genugtuung erlebt haben.

Heydrichs Schicksal dürfte dem Hitlers verwandt gewesen sein, und kleine Hitlers, Heydrichs, Eichmanns gab es viele. Sie alle waren schlecht weggekommene, durchgefallene, verkrachte Existenzen, obdachlose, uneheliche, verkannte Genies, erfolglose Streber und Ehrgeizlinge, die die Chance bekamen großzutun, und Größe und Stärke mit Härte, Gewalt und Brutalität verwechselten.

### XIII.

Es hat den Werdegang Hitlers und der führenden Nazis erleichtert, daß auch weite Teile des deutschen Volkes an einer seelischen Wunde litten. Sie hatten im nationalen Maßstab das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein. Der tragische Maßstab war der jahrtausendealte Traum vom ‚Reich‘, das immer noch als das große Losungswort, die große Religion fortlebte. Man hatte das Bewußtsein einer imperialen Mission. Der Traum ist nie in Erfüllung gegangen. Aber nicht nur die universalen Aspirationen und Ambitionen breiter Kreise der Nation waren vergebens; auch der nationale Einheitsstaat wurde erst nach der Überwindung vieler Hemmnisse, mit großer Verspätung und dann nur bruchstückhaft geschaffen. Unter Bismarck entstand ein Klein-Deutschland, nicht Groß-Deutschland; Österreich blieb draußen. Bismarcks Werk gelang zudem erst in einem Augenblick, als der nationalstaatliche Gedanke in anderen Ländern seine ursprüngliche Funktion schon wieder einzubüßen begann. Das Bismarcksche Kaiserreich brach nach dem ersten Weltkrieg zusammen. Der Friedensvertrag von Versailles verletzte das deutsche Sieges- und Sendungsbewußtsein zutiefst. Man sprach von blutenden Grenzen und der Bürde der wirtschaftlichen Lasten. Schicksalsschwerer aber war die seelische Wunde und die Last der Vorstellung, in und vor der Geschichte versagt zu haben. Man klagte – ganz ohne Grund – über verlorene Ehre und verlorene Größe. Hundert Jahre zuvor, als ‚der Deutsche ruhmlos aus seinem tränenvollen Kriege gegangen‘ war, hatte Schiller gefragt, ob ‚er – der Deutsche – sich fühlen dürfe‘ und geantwortet: ‚Ja, er darf’s!‘ Das, was seinen Wert ausmache, sei eine ‚sittliche Größe‘, die in der Kultur liege. ‚Das ist nicht des Deutschen Größe, obzusiegen mit dem Schwert; in das Geistesreich zu dringen, Vorurteile zu besiegen, männlich mit dem Wahn zu kriegen, das ist seines Eifers wert.‘

Schiller hatte umsonst gepredigt, und 1918 und in der Folge erinnerte man sich kaum seiner Worte. Es geschah das Gegenteil dessen, was er gewünscht hatte. Breiteste Teile der Bevölkerung fanden keine Bestätigung ihres Selbstvertrauens in der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Aktivität; sie erkrankten und flüchteten in Vorurteile und Wahnvorstellungen, es war eine Massenneurose. Statt einer ‚Bewältigung der Vergangenheit‘, die auch damals aktuell und notwendig war und einen harten Willen zur Wahrheit erforderte, zog man den Betrug und Selbstbetrug eines angeblichen ‚Dolchstoßes‘ vor und suchte krampfhaft nach Sündenböcken. Man fand sie bald in den ‚Marxisten‘, bald in den Juden. Nach faulen Ausreden und nach einer Sicherheit im Aberglauben suchen immer die Kranken, Schwachen, Selbstunsicheren, die Rückschläge nicht vernünftig verarbeiten können. Sie mildern oder verdrängen ihr Unbehagen, ihre Unzufriedenheit mit sich selbst, ihr eigenes Versagen durch die Erfindung von Sündenböcken, auf die man einschlagen kann. Jeder Sündenbock-Mechanismus erwächst aus Charakterschwäche; er ist ein infantiler Zug und alles andere als eine männliche Reaktion. Je schwächer die Menschen sind und je mehr sie von Minderwertigkeitskomplexen geplagt sind, desto mehr rufen sie nach Härte gegen die noch Schwächeren und desto gewalttätiger und brutaler treten sie auf, um ihr eigenes Ungenügen und das Fiasko ihres Daseins zu verbergen. Die Kraftmeierei des Nazismus – sein Geschrei, seine Massen, seine Demonstrationen, seine Ausschreitungen, seine Verbrechen – waren die Masken von neidischen Schwächlingen. Das Wort ‚halbstark‘ ist erst in unserer Zeit populär geworden. Es paßt aber besonders gut auf die nazistischen Allüren der Erwachsenen von 1918 bis 1945. In wachsendem Maße, besonders nach 1933, haben sie Krach gemacht.

Manchen haben auch Häuser und Läden demoliert, sie haben, wenn Gelegenheit dazu war, auch geplündert. Man hat Leute auf der Straße angerempelt, besonders wenn diese schwach und schutzlos waren, man hat sie beleidigt, beschimpft, geschlagen – und sich wahrscheinlich dabei eingebildet, sehr stark und besonders groß zu sein. Einen erheblichen Unterschied zwischen damals und heute gibt es freilich: die damalige Kriminalität war wesentlich gefährlicher, unfassender und schwerer.

Der gleichen Schwäche der Untertanen, Sklaven und Gescheiterten entwuchs ihr Anspruch und ihr lautstarkes Pochen auf Herrenmenschentum, ihre Verachtung der angeblich minderwertigen Rassen. Das Radfahrersystem, das Buckeln nach oben und Treten nach unten, wurde von vielen praktiziert und geradezu planmäßig organisiert. Die SS trat auf die SA, die SA auf die Partei, die Partei auf die Außenstehenden, und diese bekamen, wie die übrigen, gründlich Gelegenheit, auf Juden, Polen, Russen, Zigeuner, Neger herabzusehen und sie zu mißhandeln. Jedermann stand in einer hierarchischen Stufenfolge, die ihm die Möglichkeit einräumte, gegenüber der nächstunteren Schicht den starken Mann zu markieren und so Minderwertigkeiten und Minderwertigkeitsgefühle abzureagieren. Während der Satz ‚Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant‘ zum Gemeingut aller Anständigen gehört, wurde ein Spitzelwesen gefördert, das bis zum Verrat des Nachbarn und der Eltern führte und einem jeden Schweinehund das Gefühl besonderer Macht verschaffte. Ein Historiker hat hierzu gesagt, das ganze Geschmeiß sei aus seinen Schlupfwinkeln hervorgekommen und habe sich gleich einer Wolke erhoben. Ihre Ausdünstungen verpesteten die deutsche Luft. Die Ventilwirkung, das Druckentlastungsgefühl, die Befriedigung über die Möglichkeit, sich abzureagieren, sei unverkennbar gewesen. Dieser ganze Prozeß einer sozialen Neurose ist dem Psychologen und Soziologen geläufig. Das alles war nicht Größe, sondern Kraftprotzertum, nicht Gesundheit, sondern Krankheit, die sich in noch nie dagewesenen, nach Umfang und Bestialität in der Weltgeschichte einzigartigen Verbrechen austobten. Der Nazismus war der Aufstand der Minderwertigen, der Enttäuschten, der Neidischen. Ein selbstkritisches Volk, seelisch gesund, seiner sozialen und menschlichen Aufgaben bewußt, einer tüchtigen Jugend gewiß und überzeugt, im Lebenskampf mit erlaubten und friedlichen Mitteln seinen Mann zu stellen, braucht und tut dergleichen nicht. Wirkliche Größe ist etwas ganz anders; Größe meint Humanität und Toleranz; nur Kleinheit, Dürftigkeit, Schwäche schreien nach Härte. Härte, Gewalt und Brutalität sind noch immer das Zeichen von Lebensschwäche, Lebensneid, Lebensangst gewesen; sie kennzeichnen den Mob.

Die Zugehörigkeit zur sogenannten ‚Elite‘ eines Volkes schließt leider die Seelenverwandtschaft und die Zusammenarbeit mit dem Mob, ja, seine Benutzung nicht aus, und der nazistische Unrecht-Staat hat einige Beweise hierfür erbracht. Hannah Arendt hat in ihrem Buch über ‚Elemente und Ursprünge der totalen Herrschaft‘ diesem Thema ein trauriges Kapitel gewidmet. Die ‚Elite‘ besaß weder hinreichende äußere Stärke, die aus dem Bewußtsein sozialer Sicherheit erwächst, noch innere Stärke, die aus dem Glauben an die menschlich aufklärerische Aufgabe kommt, die ihr gestellt ist.

Auch unter denen, die sich als Elite gefühlt haben und als solche galten, waren allzu viele, die Grammophonapparate mit auswechselbaren Platten gewesen sind. Soweit sie nicht von vornherein zu den Philosophen der Gewalt und den Liebedienern der jeweiligen Machtverhältnisse gehörten, war ihr sogenannter Idealismus nicht von dieser Welt. Er war in einen philosophischen Begriffshimmel verlagert, der nichts kostet, jedenfalls keine Tätigkeit auf Erden und kein Opfer.

Allzu viele haben Philosophie, Juristerei und Medizin studiert, ohne von ihrer Pflicht zur Wahrheit, zum Recht und zum Leben überzeugt und innerlich ergriffen zu sein. Der Beruf war für sie Handwerk und Technik zum Guten oder zum Bösen. Man denke an die Richter, die sich zur Anwendung von Polenstrafrechtsverordnungen und anderen verbrecherischen Gesetzen missbrauchen ließen. Der nazistische Reichsjustizminister schrieb über diese Aufgabe der Richter an Bormann: ‚Ich gehe davon aus, daß die Justiz nur in kleinem Umfang

dazu beitragen kann, Angehörige dieses Volkstums (Polen, Russen, Juden und Zigeuner) auszurotten. Zweifellos fällt die Justiz jetzt sehr harte Urteile gegen solche Personen, aber das reicht nicht aus, um wesentlich zur Durchführung der Freimachung der zum Reich gekommenen Ostgebiete beizutragen.' Man erinnere sich an die Ärzte, die nicht geheilt, sondern systematisch infiziert und getötet haben. Einer von ihnen hat gelegentlich bekannt, ‚intellektualistisch‘, wie er gewesen und von der Masse verschrien worden sei, habe er sich nun einmal nach der ‚Wirklichkeit‘ und nach der ‚Volksgemeinschaft‘ gesehnt. Mag sein. Tintenklecksend fristeten sie ein papierenes Dasein; sie wünschten sich eine Welt aus Fleisch und Blut. Sie meinten aber nicht eine tätige Humanität aus mitbürgerlicher und mitmenschlicher Verantwortung, sondern Rohheit und Grausamkeit.

#### XIV.

Ein römischer Schriftsteller, Maximianus, hat einmal gemeint, es gäbe keine Heilung für eine Krankheit, deren Ursache nicht begriffen worden ist. In diesem Sinne müssen die Deutschen an das Entsetzliche herangehen, das hinter ihnen liegt, wenn es nicht in ihnen bleiben soll. Die Analyse, die freilich immer nur bruchstückhaft und nur ein tastender Versuch sein kann, das letztlich Unerklärbare zu deuten, ist aus der Notwendigkeit gerechtfertigt, für die Zukunft eine Lehre zu ziehen. Historisches, psychologisches, soziologisches Wissen, auch Strafprozesse gegen Naziverbrecher, die das Geschehen den Zeitgenossen vor Augen führen, sind wichtig. Wichtiger aber ist der ernste und aufrichtige Versuch, es nunmehr und später anders und besser zu machen. Dies ist vor allem Pflicht der jungen, jetzt heranwachsenden Generation, und nicht nur ihre Pflicht, sondern auch ihr Recht, das wahrzunehmen, ihr allerdings häufig nicht leicht gemacht wird.

Im Mittelalter wurde einmal ein jüdischer Philosoph von einem jungen Menschen gebeten, in *einem* Satz den Extrakt seines Denkens wiederzugeben. Er antwortete: ‚Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu.‘ Dieser Satz kann als kategorischer Imperativ dienen. Er schützt vor einer Wiederkehr des Vergangenen. Er umschließt den Widerstand gegen alle Trägheit der Herzen und gegen Unrecht, wo immer es geschieht, nicht zuletzt, wenn der Staat selber es begeht. Er fordert Zivilcourage und Mut gegen die Herrschenden, die oft schwerer sind als Tapferkeit vor dem Feind.

Die Angelsachsen haben ein Menschen- und Bürgerrecht: das Recht eines jeden auf Glück, das wir leider noch immer nicht in unserem Katalog der unveräußerlichen Rechte aufgenommen haben, nachdem jahrhundertlang die deutschen Staatsphilosophen und Staatsmänner umgekehrt Opfergeist und den Verzicht auf Glück wie selbstverständlich von den Bürgern gefordert haben. ‚Glück‘ mag ein schillernder Begriff sein; der eine mag darunter ein Auto verstehen, der andere Liebe und Freundschaft und wieder ein anderer wird diese oder jene Kunst oder Wissenschaft meinen. Gleichviel! – Außen- und Innenpolitik, Sozial- und Wirtschafts-, Kultur- und Erziehungspolitik sollen dem einzelnen und seinem Glück dienen. Eine Politik im Dienste des Rechts eines jeden auf Glück wird aber nicht nur in politischen Zirkeln, durch Diskussionen und Wahlen getrieben. Jede Stunde des Alltags gibt allen Gelegenheit dazu, zu Hause, bei der Arbeit, auf der Straße, im Umgang und in Zusammenarbeit mit den Menschen aller Stände, Rassen und Weltanschauungen. Goethe hat einmal gesagt: ‚Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst.‘ Leben meint Leben und Lebenlassen, heißt das Leben und alle Menschen lieben. Das ist, gerade weil es mitunter recht schwerfällt, jedenfalls heroischer, als die Menschen zu quälen, zu plagen und totzuschlagen.“

Die vorliegende Publikation geht auf ein Referat des hessischen Generalstaatsanwaltes Dr. Fritz Bauer über »Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns« zurück, das er auf Veranlassung des Landesjugendrings Rheinland-Pfalz im Rahmen einer Arbeitstagung über »Rechtsradikalismus« vor den Vertretern der im Landesjugendring Rheinland-Pfalz vereinigten Jugendverbände gehalten hat.

Die nicht im Buchhandel vertriebene Wiedergabe des Referats, die schnell vergriffen war, und der — in verkürztem Umfang — weitere private Nachdrucke, aber auch Publikationen in ausländischen Zeitungen folgten, wurde — ohne wesentliche Änderungen — zur Grundlage der jetzigen, dem Charakter der Serie »res novae« angepaßten Veröffentlichung genommen. Anlaß hierzu war, daß von verschiedenen Seiten, vor allem aus pädagogischen Kreisen, eine neue Ausgabe angeregt wurde.

Die seinerzeitige Broschüre des Landesjugendrings Rheinland-Pfalz hat neben Zustimmung auch eine lebhaftete Kritik hervorgerufen. Zu den wesentlichen Einwänden hat Fritz Bauer in einem Brief vom 9. Juli 1962 an den Landesjugendring Rheinland-Pfalz Stellung genommen. Dieser Brief ist der Wiedergabe seines Referats hier angefügt.

Der Landesjugendring Rheinland-Pfalz beabsichtigte, 2000 Exemplare seiner Broschüre den Oberstufen der höheren Schulen und den Oberstufen der Berufsschulen zur Verfügung zu stellen. Das Kultusministerium lehnte jedoch eine Verteilung ab. Diese Ablehnung führte zu »einer Großen Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Verhalten der Landesregierung gegenüber dem Landesjugendring Rheinland-Pfalz« und einer Diskussion im Landtag Rheinland-Pfalz am 10. Juli 1962. Auszüge aus der Begründung der Großen Anfrage, ihrer Beantwortung durch den Kultusminister Dr. Orth und aus der daraufhin folgenden Landtagsdebatte werden hier mitveröffentlicht. Ein Schlußwort Bauers, mit dem er sich mit den Teilnehmern an dieser Debatte auseinandersetzt, schließt die Veröffentlichung ab.